

Den Titel abzuwaschen ist unmöglich: Eine Dokumentation bringt den Dolpo Tulku ins Kino

# Unterwegs mit einem Halbgott

Sieben Wochen wandert Daniela Hartmann durch den Himalaya. Mit Nonnen, Mönchen und einer Film-Crew begleitet die Münchnerin den Lama Dolpo Tulku in seine Heimatregion

Von Christoph Landsgesell

Es ist eine Reise über Hunderte von Kilometern, aber irgendwie ist es auch eine Reise durch die Zeit. Die Region Dolpo liegt im Nordwesten Nepals an der Grenze zu Tibet. Keine Straßen, kein Strom, kein warmes Wasser – nichts, nur die Hoffnung. Die Hoffnung hat ein rotes Gesicht, schmale Schultern und eine Brille.

Dolpo Tulku ist 27 Jahre alt. Mit ihm, einer Art „Halbgott“, glauben die Menschen, soll alles besser werden. Als Bub war er in ein buddhistisches eingetreten, zuletzt lebte er in Indien. Jetzt muss er dorthin zurück, wo er geboren wurde: ins Dolpo. Auf seiner Reise in die Heimat haben ihn deutsche Dokumentarfilmer begleitet. So entstand der Kinofilm „Dolpo Tulku – Heimkehr in den Himalaya“.

Mit dabei war die Münchnerin Daniela Hartmann, Übersetzerin und Regieassistentin. Seit sieben Jahren lebt die 39-Jährige in einem tibetischen Kloster in Indien, lernt buddhistische Philosophie, Meditation und Tibetisch.

Sieben Wochen wandert das Team mit Dolpo Tulku über die Hochebenen, Berge und Täler bis ins Dolpo. Die Region liegt auf mehr als 5000 Metern und ist nur zu Fuß erreichbar. Die Reisegruppe muss alles tragen, was sie während der Wanderung braucht: Zelte, Essen, Kleidung. 70 Personen sind dabei, neben dem fünfköpfigen Filmteam: Mönche, Nonnen, Träger, Maultiertreiber. Was sie nicht mitnehmen können, bleibt im Kloster, zurücklassen muss Dolpo Tulku dort auch sein bisheriges Leben.

„Er ist eigentlich noch wie ein Kind“, sagt die 39-Jährige

Jetzt lastet ein riesiger Druck auf ihm, Dolpo Tulku soll in seiner Heimat nicht nur geistigen Beistand leisten. Die Menschen brauchen Schulen, Krankenhäuser, Altersheime. Eine große Aufgabe für den erst 27 Jahre alten Mönch. „Er ist eigentlich noch wie ein Kind“, sagt Daniela Hartmann über ihn.

Seine Heimat, ein kleines Dorf, verließ der Hirtenjunge im Alter von zehn Jahren. Zusammen mit seinem Großvater besuchte er ein Fest des Dalai Lama. Schon damals hatte er den Wunsch, Mönch zu werden, doch seine Eltern erlaubten ihm nicht ins Kloster zu gehen. Schließlich war er bereits der Nachbarstochter versprochen. Trotzdem ließ sein Großvater den Jungen im Kloster

zurück, damals hieß er noch Sherap Sangpo. Doch bald wurde klar: Er ist kein gewöhnlicher Mönch.

Im Kloster wurde er als Reinkarnation erkannt, in Zukunft muss er drei Klöster seiner Vorfahren in der Heimat verantworten. Er wird Dolpo Tulku: Dolpo, der Name seiner Heimatregion, Tulku bedeutet so viel wie „wiedergeborener Lama“.

16 Jahre lang erhielt er eine besondere Ausbildung, die ihn auf seine Aufgabe vorbereiten sollte. „Der Titel des Tulku bedeutet, dass man einen Vorgänger in einem früheren Leben hatte. Ebenso wie der frühere hat der wiedergeborene Tulku die Aufgabe, die Menschen zu lehren, wie man den unermesslichen Weg des Buddha individuell praktizieren kann“, sagt der junge Mönch heute.

Im Kloster Namdrolling in Südinien lernte er Lesen, Schreiben und buddhistische Rituale. Und Englisch. Seine Lehrerin war die Deutsche Daniela Hartmann, er lernte sie im Gegenzug buddhistische Philosophie. Sie wurden Freunde. „Dolpo Tulku verkörpert, was er lehrt. In den sieben Jahren, die ich ihn kenne, hat er nie etwas Selbstüchtiges gemacht“, erzählt die Münchnerin.

Neben einer Nonne ist Daniela Hartmann die einzige Frau aus dem Westen im Kloster. Sie lebt dort zusammen mit 3500 Mönchen zwischen fünf und 80 Jahren, die sie, wenn sie von ihnen erzählt, ihre „Jungs“ nennt. „Es ist wie in einem riesigen Internat“, sagt sie.

Fasziniert von der buddhistischen Philosophie, der Meditation und dem Lebensstil der Menschen hatte die Journalistin beschlossen, ihr Leben zu verlegen. Von der Isar nach Indien, in eine Region, deren Bewohner wegen des Bürgerkriegs jahrelang von der Zivilisation beinahe vollständig abgeschottet waren und wo sich die alten Traditionen bis heute erhalten haben. Doch für dieses Leben zahlt sie einen Preis, der zumindest auf den ersten Blick ziemlich hoch erscheint. Im Kloster kann Daniela Hartmann nicht warm duschen, es gibt keinen Supermarkt und keine Waschmaschine.

Zweimal im Jahr besucht sie ihre Eltern in München, doch nach zwei, drei Wochen beginnt sie sich zu langweilen. Dann möchte sie wieder zurück nach Indien. „Wenn ich anfangs, mit fremden Menschen in der U-Bahn zu sprechen, halten die mich für verrückt. In Indien ist das ganz normal, da reden alle im Bus miteinander.“

Die Leute im Westen vertrauen einander nicht, sie ver-



Dolpo Tulku sitzt im festlichen Gewand auf dem Thron eines Klosters im Dolpo.

Fotos: mc media production



An ihrer westlichen Kleidung erkennt man die Filmcrew und Daniela Hartmann (vorne, 3. v.r.) zwischen den Mönchen und Nonnen sofort.



Die Menschen im Dolpo haben sich spirituelle Symbole gebaut und sie anschließend bemalt.



Sportlich: Der Geistliche steht beim morgendlichen Yoga Kopf. Im Hintergrund die beeindruckenden Gipfel des Himalayas.

trauen eher Dingen, hat Dolpo Tulku einmal zu ihr gesagt.

Auf dem Weg von Indien ins nepalesische Dolpo gibt es keinen Bus. „Da ist nichts. Wir waren der Natur völlig ausgeliefert. Da kommt man sich un-

glaublich klein vor“, sagt Daniela Hartmann. Zum Waschen nehmen sie das eiskalte Wasser, das von den Gletschern herunterströmt. Nachts schlafen sie in Zelten, manchmal bei Fremden, die

mit ihnen nicht nur ihre Hütten, sondern auch ihr Essen teilen. Selbst, wenn sie manchmal kaum genug für ihre eigene Familie haben. Die Gastfreundschaft und die Großzügigkeit machen alles das wett,

was an zivilisatorischen Errungenschaften fehlt.

Je näher sie der Heimat kommen, desto stärker wird Dolpo Tulkus Anspannung. Ob er die Hoffnungen der Menschen erfüllen kann? „Er hatte Angst.

## DAS DOLPO

### Die bitterarme Provinz in Nepals Nordwesten

Abgeschieden, im äußersten Nordwesten Nepals, liegt die Region Dolpo. 13 000 Menschen leben dort, die meisten sind Buddhisten. Das „Innere Dolpo“ und seine rund 5000 Einwohner sind nur durch die Überquerung mehrerer 5000 Meter hoher Pässe zu erreichen. Die Dolpo-Bewohner leben von Ackerbau und Viehzucht. 90 Prozent sind bitterarm. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen in der Region liegt bei etwa 50 Jahren.

Der Dolpo Tulku ist ein Vertreter der Nyingma-Tradition, der ältesten der vier großen Schulen des tibetischen Buddhismus.

Im Kloster war er einer von vielen“, sagt Daniela Hartmann. Jetzt ist der Mönch etwas Besonderes. Er weiß: „Ich trage eine große Verantwortung für das Dolpo. Wenn ich darüber nachdenke, dann muss ich tief durchatmen. Manchmal weiß ich nicht, ob ich dem gewachsen bin. Aber den Tulku-Titel wegzuerwerfen, ihn mit Wasser und Seife abzuwaschen, das ist nicht möglich.“ Die Erwartungen an einen Tulku seien sehr groß, erklärt er. „Es ist aber nicht wie bei einem Politiker, der Dinge verspricht, um gewählt zu werden. Bei einem Lama ist das anders. Die Leute bringen ihm Zuneigung und Vertrauen entgegen.“

„Im Kloster ist es wie in einem riesigen Internat“

Sehnsüchtig erwarten ihn die Bewohner des Dolpos, sie werfen sich vor dem jungen Mann in den Schlamme. In jeder Ortschaft, die er durchreist, finden Feste zu seinen Ehren statt, manche dauern mehrere Tage. Sie sind stolz auf ihn, der als Hirtenjunge ging und nun als Halbgott zurückkehrt. Die Heimkehr ist vorbei. Doch vor Dolpo Tulku liegt noch ein langer Weg.

„Dolpo Tulku – Heimkehr in den Himalaya“ läuft ab heute im Atelier im City Kino, Sonnenstraße 12.

Auf Burg Henfenfeld bei Nürnberg gibt Dolpo Tulku am 23. und 24. Januar eine grundlegende buddhistische Unterweisung. Die Veranstaltung dauert jeweils von 9 bis 17 Uhr und kostet 35 Euro. Weitere Infos: kern.reimund@t-online.de



Fußmarsch durchs Hochgebirge: Diese Nonnen und Mönche waren sieben Wochen mit ihrem Lama unterwegs.



Die Bewohner eines Dorfes haben ihre besten Kleider angezogen und die Häuser geschmückt, um Dolpo Tulku zu empfangen.



Uralte buddhistische Weisheiten: Jemand hat orangefarbene Blüten auf einen Stein mit Inschriften gelegt.



Der Mönch inspiziert die Kamera, Regisseur Martin Hofmann lacht.